
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

<https://books.google.com>





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

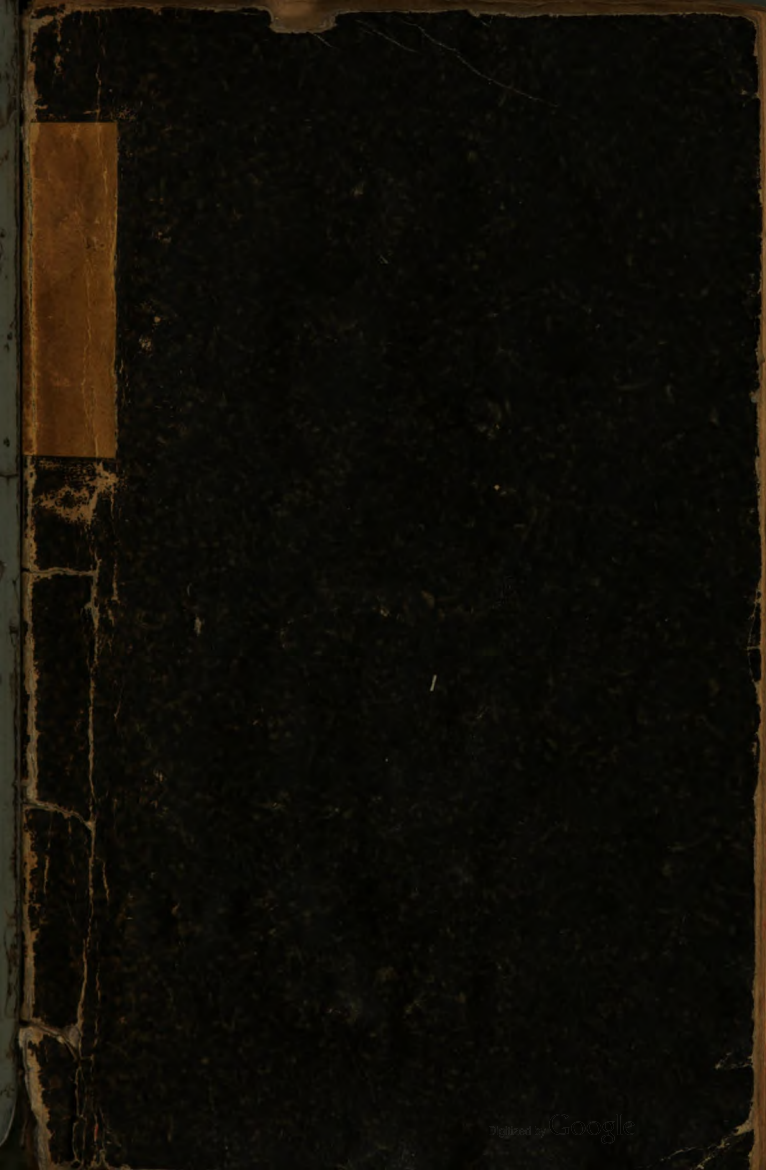
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





Digitized by Google

Ueber
den Schädel Kants.

Ein
Beytrag
zu
Galls Hirn- und Schädellehre,

von
Dr. Wilhelm Gottlieb Kelch,
Privatlehrer der Medicin und Prosector am
anatomischen Theater zu Königsberg.

Königsberg,
bey Friedrich Nicolovius.

1804.

Bio 3945



Vorrede.

Dem Publikum übergebe ich hiermit meine Untersuchungen, welche ich an dem Schädel des hier unlängst verstorbenen Professor's Kant *) für die Gallsche

*) Kant starb den 12. Februar 1804 in einem Alter von 79 Jahren und 10 Monaten.

Hirn- und Schädellehre angestellt habe.

Diese Untersuchungen konnten, aus leicht zu errathenden Gründen, zwar nicht unmittelbar am Schädel angestellt werden, wodurch sie freylich an Genauigkeit verloren haben; jedoch waren die Bedeckungen des Schädels, aufser an einigen Stellen, welche nur locker von ihnen überzogen wurden, so zart geworden, und hatten sich der Schädelfläche so angefügt, daß eine jede Erhöhung an derselben weder dem Auge noch der füh-

lenden Hand entgehen konnte. Noch deutlicher wurden die Erhabenheiten, wenn die Schädelbedeckung über der zu untersuchenden Stelle etwas angespannt wurde, und dieses Handgriffs mußte ich mich besonders an denjenigen Stellen bedienen, wo die Bedeckungen Falten bilden, wie auf der Stirne, oder wo sie lockeres Zellgewebe und andere weiche Theile unter sich enthalten, wie über den Augenhöhlenrändern.

Eine Zeichnung von Kants Schädel hätte zwar den Werth

dieser wenigen Blätter vermehren können, da sie aber den Schädel selbst nicht betreffen konnte, so hielt ich's für überflüssig, eine zu besorgen. Sie wird auch durch einen Gypsabguss, welchen Herr Professor Knorre verfertigt hat, hinlänglich ersetzt werden.

Bey der Beschreibung der Schädelerhabenheiten habe ich's für nöthig gehalten, die Normalformen derselben, wie sie von den meisten Darstellern der Gallischen Hirn- und Schädellehre angegeben worden sind, meinen

Untersuchungen voranzuschicken, um die durch diese aufgefundenen Abweichungen der Erhöhungen am Kantschen Schädel mit jenen desto deutlicher in Vergleichung stellen zu können. Vorzüglich habe ich mich hierin von dem der Hagedornschen Schrift beygefügtten Gypsschädel und von den vortrefflichen Zeichnungen von Martens leiten lassen, und auf diese die Beschreibungen der Organe verwiesen.

In der Hoffnung, durch diese Untersuchungen, der Gallschen Hirn- und Schädellehre keinen

unwichtigen Beytrag zu liefern,
lasse ich diese wenigen Blätter
in's Publikum treten, und er-
warte eine billige Beurtheilung
derselben. Königsberg, den 2ten
April, 1804.

W. G. Kelch.

Einleitung.

Wenn auch die Gallische Hirn- und Schädellehre dem Unwillen einiger Psychologen und selbst den Einwüfen einiger Physiologen nicht entgehn konnte, so sind dennoch unter den letztern mehrere achtungswürdige Männer, welche diese bisher unbekannt gewesenen Hülfsmittel zur Ausspähung des Innern des Menschen für keine schimärische halten. Sie haben sich

auch bey Widerlegug dieser Lehre der psychologischen Methode, ein in diesem Falle leichteres Prüfungsmittel, bedient, und weniger die Quelle, aus welcher der Urheber der Schädellehre seine Theorie hervorgehn liess, geprüft. Und diese Prüfungsweise, welche Gall zur Ausmittlung des Inneren des Menschen wählte, kann auch nur über den Werth und die Gewisheit seiner Theorie entscheiden. So hat er durch Thatsachen erwiesen, und in dieser Hinsicht die Schädel mehrerer berühmter Männer geprüft, das Männer von anerkannt grossen Talenten, sich durch eine merkwürdige Schädelbildung, durch stellenweise Aufwölbungen ihres Schädels, besonders an der Stirne auszeich-

nen. Dieser Annahme einige Gültigkeit zu geben, hielt es der Verfasser vorliegender Blätter für nützlich, den für die Schädellehre merkwürdigen Schädel unseres unsterblichen Weisen zu untersuchen, und dadurch das bisher von der Schädellehre durch ihre Verkündiger in Umlauf gekommene, Theils näher zu prüfen, Theils mit seinen Untersuchungen zu vergleichen. Er ist also weit entfernt, auf diesem Wege das Innere eines Mannes von anerkannt genialischer Größe erforschen zu wollen, welches nur Männern gebührt, die mit ihm in naher Verbindung standen, und in den Geist seiner Schriften eingedrungen sind. Es könnten zwar dergleichen cranio-

skopische Untersuchungen, wenn sie auf in's Reine gebrachte Resultate sich stützten, für keine unwichtigen Beiträge zu einer Biographie angesehen werden, oder wenigstens die Gültigkeit derselben bekräftigen, wozu aber die Schädellehre wegen annehmbarer bestehender Schwierigkeiten, welche Metzger in seiner anthropologischen Schrift — über den menschlichen Kopf — sowohl in psychologischer als auch physiologischer Hinsicht erörtert hat, bis jetzt noch nicht geeignet ist.

Erster Abschnitt.

Beschreibung des Schädels.

Kants Schädel erhält durch die regelmäßige Bildung seiner einzelnen Theile und durch die Menge der an ihm stark ausgezeichneten Erhabenheiten eine merkwürdige Form. Die hohe, breite und eckige Stirne, die bis zur Kronnaht stark ausgezeichneten Spurlinien, die grade Richtung des Oberdachs des Schädels, die zu beyden Seiten stark

hervorragenden Erhöhungen der Seitenwandbeine, die allmählig sich nach hinten wölbenden Schlafflächen und auf ihnen befindlichen Erhabenheiten, der Eindruck und die Abplattung am Hinterhaupte und das stark nach hinten sich wölbende Hinterhauptsbein, gaben dem Schädel Eigenheiten, die man in diesem Zusammentreffen schwerlich an einem andern wiederfinden wird. Die an ihm befindlichen Erhabenheiten vermehrten durch ihre übereinstimmende Höhe und Umfang, die Regelmäßigkeit seines Baues und die unten anzuführenden Durchmesser lassen auf einen beträchtlichen Raum seiner Höhle schließen.

Auch hatte das Nutritions - Ge-

schäfte in den Schädelknochen, welches sonst im hohen Alter die Flächen des Schädels abebnet und die Nähte verschmilzt, noch keinen oder nur geringen Einfluss auf die Verschwindung jener Erhabenheiten und einiger Nähte geäußert. So war von den letzteren, der obere Theil der Stirnnaht, der links gelegene der Kronnaht und der hintere der Pfeilnaht, noch deutlich zu fühlen.

Die Stirne enthielt unter den übrigen Theilen des Schädels die meisten Erhabenheiten, weniger hatten die Seitenwandbeine, noch weniger die Schlafbeine und fast keine; sich über die Schädelfläche erhebende, zeigten sich am gleichförmig gerundeten Hinterhauptsbeine.

Was die Durchmesser des Schädels betrifft, so kann ich hier nur das Maafs des langen und des queeren angeben. Jener von der Protuberanz des Hinterhauptsbeins bis an die Nasenwurzel betrug sieben, dreyviertel, und dieser von dem über dem Gehörgange gelegenen, mittleren Theil der Schlaffläche bis zu derselben Stelle der andern Seite, sechs und ein halb Zolle. Von beyden Durchmessern müssen aber die Bedeckungen und die Dicke der Schädelknochen abgerechnet werden, nach welchem Abzuge beyde Durchmesser dennoch die Angaben der Durchmesser mehrerer Schädel übertreffen. Den senkrechten Durchmesser konnte ich nicht mit Genauigkeit bestimmen.

Um

Um die Vollkommenheit dieses merkwürdigen Schädels genauer zu prüfen, versuchte ich die Cämperschen Gesichtslinien *) und die diesen von W — r **) (Walther?) substituirtten Faciallinien anzuwenden. Jene gaben einen Winkel von beynahe 80° und diese trafen beynahe in einem rechten Winkel zusammen. Die Versuche mit den übrigen Linien ***) mit den Herderschen Nackenlinien, den Blumenbachschen Verticallinien und den Dau-

*) Metzger a. a. O. S. 22.

**) Critische Darstellung der Gall'schen anatomisch - physiologischen Untersuchungen des Gehirn - und Schädelbaues. S. 108. Zürich 1802.

***) Metzger a. a. O. S. 23—20.

bentonschen Hinterhauptslinien^{*)} mußte ich, wegen leicht in die Augen fallender Schwierigkeiten, hier unterlassen.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über den Schädel, gehe ich zur Beschreibung desselben über, welche wegen leicht fälschlicher Uebersicht, der anatomischen Eintheilung des Schädels folgen wird.

1. Die Stirne.

Sie wölbt sich allmählich von vorne nach hinten und zu den Seiten; wo sie durch den vorderen Theil der halb-

^{*)} Metzger a. a. O. S. 10—18.

cirkelförmigen Linien zur Anlage der Schlafmuskeln von den Seitenwänden des Schädels getrennt wird. Ihr unterer auf dem Gesichte ruhender Theil ist schmal und eckig von den hervorragenden Stirnbeinfortsätzen, und ihr oberer Theil, welchen die Kranznaht mit den Seitenwandbeinen verbindet, ist im Verhältniß mit jenem sehr breit. Sie erhebt sich nämlich von dem Gesichte mit einer Breite von viertelhalb Zollen, erhält schon in der Gegend der Stirnhügel eine Breite von fünf Zollen, und schließt sich der Kranznaht bis zu den Anfängen der Seitenwände des Schädels mit einer Breite von siebentelhalb Zollen an. Ihre Höhe von der Nasenwurzel bis zur

Scheitel beträgt fünf Zolle; und ihre deutlichste Wölbung nach hinten fängt zwey dreyviertel Zolle von der Nasenwurzel an.

2. Die Scheitel.

Von der Scheitel nimmt der Schädel nach hinten und zu beyden Seiten eine grade Richtung an. Nach hinten erhält sich diese Richtung beynabe drey Zolle lang bis zum Anfange einer länglichen Vertiefung in der Pfeilnaht, womit der Schädel sich in ziemlich schräger Richtung zum Hinterhaupte überwölbt. Seitwärts und zwar vorne erhält sich jene Richtung bis zu den Grenzen der Schlaffflächen, und hinten

bis zu dem Anfange der zu beyden Seiten stark hervorragenden Hügel der Seitenwandbeine. Diese geben dem Schädel oberwärts die größte Breite, nämlich von acht und einhalbviertel Zollen, und von oben ein eckiges Ansehn. Bis zu diesen Erhöhungen erreicht der Schädel seine größte Breite, und hinter denselben wird er schmaler und geht zum Hinterhaupte über.

3. Das Hinterhaupt.

Das Hinterhaupt fängt mit jenem von oben schräge nach hinten und unten gehenden Eindruck an, zu dessen beyden Seiten es sich gleichförmig bis zu den Schlafflächen wölbt. Diesem

Eindrücke folgt eine drittehalb Zolle breite Abplattung des Schädels, welche sich längst der Pfeilnaht bis zur Spitze des Hinterhauptsbeines erhält, und zu beyden Seiten in die Wölbung des Hinterhaupts übergeht. Der Theil des Schädels, welchen das Hinterhauptsbein bis kurz vor seiner stark hervorragenden Protuberanz und vor denen von dieser seitwärts ausgehenden Linien bildet, tritt merklich in gleichförmiger Wölbung über den Schädelgrund und jene Abplattung hervor. Seine Höhe von der Spitze bis zur Protuberanz beträgt drey Zolle. Ueber der Protuberanz ist eine queere fingerbreite Furche, und zu beyden Seiten derselben ist der Schädel ununterbrochen

abgerundet. Die halbcirkelförmigen Linien des Hinterhaupts sind die hinteren Gränzen des Schädelgrundes. Der Schädelgrund nämlich geht hier fast in horizontaler Richtung ab, und seine Breite beträgt, so weit diese durch den Abstand der ziemlich stark heruntersteigenden Spitzen der warzenförmigen Fortsätze der Schlafknochen beurtheilt werden kann, vier dreyviertel Zolle. Seine Fläche zur Insertion des sehr schmalen Nackens läßt zu beyden Seiten keine deutliche Aufwölbungen fühlen.

4. Die Schläfe.

Die Seitenwände des Schädels, die Schläfe, sind vorne einen Quærfinger breit über die Jochbogen, und zwey Quærfinger breit hinter den Rändern der Backenknochen und der Stirnfortsätze vertieft. Sie erheben sich hierauf allmählich nach oben und hinten, und werden vorne von denen am vorderen Theil zu beyden Seiten der Stirne deutlich zu fühlenden Spurlinien der Schlafmuskeln und von dem Uebergange derselben in die Stirnecken von der Stirne getrennt. Ihre allmähliche Aufwölbung nach oben zur Scheitel geschieht ununterbrochen, und hinten werden sie oben von den Hervorragungen an den Seitenwandbeinen

und unten von den Erhabenheiten über den Ohren, welche dem Scheitel unten eine gröfsere Breite geben als jene, begrenzt. Zwischen und hinter diesen Schädelerhöhungen nimmt die Aufwölbung der Seitenwände wieder ab, und tritt in die Seitenwölbung des Hinterhaupts über.

So viel vom Umrifs und von der Form des Schädels, so weit sie sich ohne Zeichnung und nur durch Worte mit Hülfe einiger geometrischer Ausmessungen darstellen läfst. Die nun folgende Beschreibung der Erhabenheiten am Schädel wird manches ergänzen, und das Bild desselben schärfer zeichnen, als es hier geschehen konnte.

Zweyter Abschnitt.

Beschreibung der Erhabenheiten am Schädel.

Diese Beschreibung wird die in der Schädellehre üblich gewordne Einteilung der Organe in drey Provinzen verlassen, und der oben angegebenen folgen.

I. Erhabenheiten an der Stirne.

1. Die Organe des Ortsgedächtnisses.
(Hagedorn fig. 16. Martens fig. 16.)

Die Gegenwart dieser Organe bezeichnen zwey wulstige Erhabenheiten;

von denen eine jede dicht über den Augenhöhlenrand, zu beyden Seiten der Nasenwurzel, welche sie einschlossen, gelegen ist. Sie verlieren sich allmählich nach oben aufsen und innen, und ihre Gröfse richtet sich nach der vollkommenern Entwicklung der Organe.

Beyde Erhabenheiten liefsen sich an dem Schädel Kants durchs Gefühl deutlich erkennen, weniger deutlich waren sie dem Auge, wegen der über sie locker fortlaufenden Haut. Nach einiger Anspannung derselben, zeigten sie sich sowohl dem Auge als auch der fühlenden Hand, als zwey rundliche Höcker auf den oben angeführten Stellen der Stirne, und gaben

der Stirnglatze unten ein vertieftes Ansehn. Beyde Hervorragungen lagen mit ihren höchsten Wölbungen andert-halb Zolle weit aus einander, und die über dem linken Augenhöhlenrande befindliche war schmärer und rundlicher, als die über dem rechten, welche nach außen zu breiter war. Uebrigens erreichten beyde Erhabenheiten nicht den Umfang, in welchem sie in den angeführten Zeichnungen dargestellt sind.

Neben der linken Erhabenheit und dem gleichnamigen Augenhöhlenrande zeigte sich eine weit kleinere flach-rundliche, welche über dem rechten Augenhöhlenrande gänzlich vermifst wurde, oder sie müfste sich mit der

diesseitigen Erhöhung vermischt und dadurch ihre gröfsere Breite nach aus-
sen veranlafst haben. Von dem äus-
sern Augenwinkel ist diese Erhaben-
heit zu sehr entfernt, als dafs sie das
Organ des Farbensinnes (H. fig. 15.
M. fig. 17.) bezeichnen könnte, von
dem sie sich auch, nach der angegebe-
nen Zeichnung, durch ihre beträcht-
liche Kleinheit unterscheidet.

2. Die Organe des Zahlengedäch- nisses.

(H. fig. 14. M. fig. 18.)

Die Stirne erhält von der Gegen-
wart dieser Organe und deren vorzüg-
licher Entwickelung, da wo ihre Fort-

sätze mit den Jochbeinen sich verbinden, eine beträchtliche Breite, und zu beyden Seiten eine nach außen stark hervorragende Umbeugung, die ihr unten eine eckige Form geben. Die Decken der Augenhöhlen werden dadurch an den Stirneckern nach innen gewölbt, wodurch die Gruben für die Thränenrüsen gänzlich verschwinden, und die Augen mehr einwärts geschoben werden, so daß sie ein schielendes Ansehn erhalten.

Kants Stirne kommen diese Merkmale bis auf wenige Abweichungen zu. Die untere Breite der Stirne nämlich ist im Verhältniß mit der an der Kranznaht schmal. Die Stirneckern hingegen sind scharf nach außen

ragend, und geben der Stirne unten ein eckiges Ansehn; ihre Schärfe behalten sie ungeachtet ihrer allmählichen Abnahme ohngefähr einen Zoll hoch über die Augenhöhlenwinkel, und hier verschwindet sie allmählich in die durch die Bedeckungen des Schädels noch fühlbaren Spurlinien der Schlafmuskeln. Die Decken der Augenhöhlen sind aber an den Stellen, wo die Thränendrüsen liegen, gleichförmig ausgehöhlt.

3. Die Organe des Sachgedächtnisses.

(H. fig. 20. M. fig. 15.)

Diese Organe geben sich bey dem höheren Grade ihrer Entwicklung

durch eine gewölbte Hervorragung über der Nasenwurzel bis zum Ursprunge der Stirnhügel zu erkennen. Von der Stellung der sich bey ihrem Ursprunge von unten entfernenden Stirnhügeln und der sich unten nähernden Erhabenheiten für die Organe des Ortsgedächtnisses, so wie von der schmal zulaufenden Nasenwurzel, erhält diese Stirnstelle überhaupt eine trianguläre Form.

An dem Schädel Kants ist der obere Theil dieser Stirnstelle von den beyden Organen des Sachgedächtnisses unter dem Ursprunge beyder Stirnbeulen merklich gewölbt, am unteren Theile hingegen verschwindet diese Aufwölbung dem Auge, und erhält

von den beyden zunächstgelegenen Erhöhungen der Augenhöhlenränder, ob sich gleich keine Vertiefung dieser Schädelstelle dem Gefühle zeigt, ein vertieftes Ansehn.

4. Die Organe der Freygebigkeit.

(H. fig. 21. M. fig. 24.)

Sie liegen jenen Organen zur Seite unter den Stirnhügeln und über den Augenhöhlenrändern, und geben diesen Stirnstellen nach Hagedorn *) eine sanft abgerundete Fläche, nach W-r **) und Martens ***) aber ein continuir-

*) a. a. O. S. 64.

**) S. 106.

***) S. 92.

liches Fortlaufen derselben, Bey der stärkeren Ausbildung dieser Organe laufen diese Stirnstellen seitwärts nach außen.

Eine dreywinklichte Vertiefung dieser Stirnstellen charakterisirt den Geizigen.

Jene Merkmale der bezeichneten Stirnstellen befinden sich an Kants Schädel. Sie sind schmal von den tief nach unten sich erstreckenden Stirnhügeln und weder merklich vertieft noch merklich erhaben, und verschwinden ununterbrochen zu beyden Seiten in die Stirnecken.

5. Die Organe des Witzes.

(H. fig. 24. M. fig. 28.)

Die Organe des Witzes werden durch die beyden Stirnhügel angedeutet, und je größer diese sind, desto entwickelter sind jene Organe. Den Unterschied des gut- und bösertigen Witzes bestimmt die Gegenwart oder der Mangel der Organe der Gutmüthigkeit. Senkt sich eine längliche Erhabenheit, wodurch die letzteren Organe sich zu erkennen geben, bis zur Mitté der Stirne zwischen den beyden Stirnhügeln, so ist der Witz gutartig, befindet sich hingegen an dieser Stelle eine schmale Vertiefung, so ist er bösertig.

Die Stirnhügel sind an Kants

C. 2

Stirne stark hervorstehend, breit, und in ihrem ganzen Umfange, auſer in der Mitte der Stirne, von der übrigen Schädelfläche ſcharf abgezeichnet. Ihre höchſten Wölbungen ſind beynahe zwey dreyviertel Zolle von einander entfernt. Der linke Stirnhügel iſt dem Gefühle nach nicht ſo erhaben wie der rechte. Beyde werden auch von jener länglichen Erhabenheit für die Organe der Gutmüthigkeit, bis zur Mitte der Stirne getrennt. An dem unteren Theil der Mitte der Stirne ſind die Stirnhügel nicht ſo deutlich abgezeichnet, und ſie ſcheinen daher an dieſer Stelle mit den folgenden Erhabenheiten, ſo wie mittelſt ihres Urſprungs mit der Aufwölbung für die

Organe des Sachgedächtnisses, verbunden zu seyn.

6. Die Organe des vergleichenden Scharfsinns.

(H. fig. 22. M. fig. 25.)

Diese Organe bilden meistens eine trianguläre mit der Spitze nach unten gekehrte Aufwölbung, welche mit ihrer Spitze die Erhabenheit für die Organe des Sachgedächtnisses berührt, und sich mit ihrer Basis bis zur Mitte der zwischen beyden Stirnhügeln gelegenen Stirnstelle erstreckt. Bisweilen ist sie abgerundet oder auch mit den Organen des metaphysischen Scharfsinns vermischt.

Eine Vereinigung dieser Organe befindet sich an Kants Schädel, wie es aus der Beschreibung der folgenden Organe erhellen wird.

7. Die Organe des metaphysischen Scharfsinns oder der philosophischen Speculation.

(H. fig. 23. M. fig. 26.)

Beyden Organen entsprechen zwey jener Aufwölbung (6) seitwärts liegende, trianguläre, längliche und etwas nach außen gehende Erhabenheiten, deren Bases sich nach oben bis zur Wölbung der Stirne erstrecken, und deren Spitzen sich mit der Spitze der

Aufwölbung von den Organen des vergleichenden Scharfsinns verbinden.

Nach den Darstellern der Gallschen Gehirn - und Schädellehre sind diese drey neben einander liegende Erhabenheiten meistens mit einander verschmolzen.

An dem Schädel Kants ist zwischen den beyden Stirnhügeln und über die Erhabenheit für die Organe des Sachgedächtnisses eine zwar dem Gefühle, weniger aber dem Auge deutliche Aufwölbung der Stirne, welche zu beyden Seiten in die Stirnhügel ohne eine fühlbare Trennung von denselben übergehen, und eine Verbindung, welche bey den Organen des Witzes beschrieben worden ist, zwi-

schen ihnen veranlassen. Daher sind auch die Stirnhügel an dieser Stelle vor der Schädelfläche nicht so deutlich abgezeichnet, als an den übrigen Stellen. Diese Erhabenheit stellt sich aber in ihrem Umrisse, dem Gefühle weder als eine trianguläre, wie sie in den meisten Schriften beschrieben und abgebildet wird, noch als eine abgerundete dar, sondern sie läßt sich nur an ihrer Basis durch eine zwischen ihr und der Erhabenheit für die Organe der Gutmüthigkeit befindliche schwache Vertiefung erkennen.

Noch weniger lassen sich die dieser Aufwölbung seitwärts liegenden Erhabenheiten für die Organe des metaphysischen Scharfsinns in der Form,

wie sie in dem Gypsschädel von Hagedorn und in den Zeichnungen von Martens dargestellt worden sind, wahrnehmen.

Von der unter ihnen liegenden Erhabenheit für die Organe des Sachgedächtnisses läßt sich diese Stirnstelle durchs Gefühl durchaus nicht trennen, so wie sich auch diese Stirnstelle bis zur Nasenwurzel, als eine unterbrochene Wölbung, nicht zu erkennen giebt.

Die in dieser Stirnaufwölbung gelegenen Organe scheinen daher mit dem Sachgedächtnisse verschmolzen zu seyn.

Deutlicher getrennt ist diese Stirnhervorragung, und zwar wie kurz vor-

her bemerkt worden ist, durch eine Vertiefung von der über ihr liegenden und stark ausgezeichneten Erhabenheit für die Organe der Gutmüthigkeit.

8. Die Organe der Gutmüthigkeit.

(H. fig. 27. M. fig. 30.)

Diese Organe verrathen sich nach einigen Darstellern der Schädellehre, z. B. nach Martens*), selten durch eine sehr beträchtliche Hervorragung, jedoch immer, wenn sie nur in etwas entwickelt sind, durch eine ununterbrochene Fortsetzung der Schädelfläche;

*) S. 96.

und nach Hagedorn *) durch eine beträchtliche, von oben nach unten laufende wulstige Aufwölbung des Schädels in der Gegend der Stirnnaht. Obgleich die Beschreibungen dieser Organe nicht ganz übereinstimmen, so treffen dennoch ihre oben angeführten Abbildungen zusammen.

Beide Organe bilden bey ihrer größeren Entwicklung über der Erhabenheit für die Organe des vergleichenden Scharfsinns, zwischen beyden Stirnhügeln, wo sonst die Stirnnaht ihren Lauf nimmt, eine abgezeichnete Aufwölbung der Stirne, die besonders

*) S. 75.

bey Kindern bis fast an die Kranznaht in die Höhe steigt.

Eine Vertiefung dieser Stirnstelle bezeichnet die Organe der Wildheit und Grausamkeit.

Auf der Stirne Kants erhebt sich an dieser Stelle, nämlich von der Mitte zwischen beyden Stirnhügeln, eine nach oben bis zu der Aufwölbung von den Organen der Religion deutlich fortlaufende, unten und zu beyden Seiten abgerundete längliche Erhabenheit. Ihr Fortgang bis zu der Stirnwölbung von den Organen der Religion, läßt sich am deutlichsten von der Seite der Stirne wahrnehmen. Auch übertrifft sie wegen ihrer wulstigen Wölbung die Hervorragung der Stirne von den

Organen des vergleichenden Scharfsinns an Höhe, in welcher sie mit den beyden Stirnhügeln fast gleich kommt, und es ist mir daher sehr wahrscheinlich, daß es dieses Organ ist, welches an den gutgetroffenen Portrait's von Kant abgebildet ist. Ihre stärkste Wölbung trifft auf der am meisten gebogenen Stirnstelle. Sie liegt auch dem linken Stirnhügel näher als dem rechten, und mit der Erhabenheit über dem linken Augenhöhlenrande für das Organ des Ortsgedächtnisses beynahe in einerley Richtung. Die Entfernung ihrer gewölbtesten Stelle, welche sie bey ihrem Ursprunge erhält, von der am meisten gewölbten Stelle des linken Stirnhügels beträgt etwas über einen

Zoll, und von dem rechten Stirnhügel beynahe einen und dreyviertel Zolle. Ihre Abrundung geht auch auf dieser Seite tiefer in die Stirnfläche.

In Vergleich mit denen von dieser Erhabenheit stattfindenden Zeichnungen, verbreitet sie sich nicht zu beyden Seiten der Stirne über die Organe des Witzes, sondern sie erstreckt sich als eine längliche gleichbreite Erhabenheit bis zur Stirnaufwölbung für die Organe der Religion.

9. Die Organe der Religion oder der
Teosophie.

(H. fig. 28. M. fig. 31.)

Die diesen Organen zum Grunde liegenden Gehirnmassen veranlassen nach dem Grade ihrer Entwicklung über der Erhabenheit von den Organen der Gutmüthigkeit vor und an der Stelle, wo sich die Kranznaht mit der Pfeilnaht verbindet, eine bald gröfsere, bald geringere Hervorwölbung der Scheitel. Jene trifft man bey Religionsschwärmern, diese nur bey religiösen Menschen an, so wie man diese Hervorwölbung überhaupt an den Schädeln aller Religionsstifter nicht vermissen wird.

Nach den Zeichnungen von dieser

Scheitelaufwölbung läuft sie im Gypschädel von Hagedorn und auf der fünften Tafel von Dr. Martens noch hinter der Kranznaht, hingegen auf der dritten Tafel nur bis an dieselbe.

Auch diese Organe lassen sich am Kantschen Schädel nachweisen. Der Schädel nämlich erhält einviertel Zoll weit vor der Vereinigung des Stirnbeins mit der Kranznaht eine, dem Gefühle nach, von der übrigen Stirnfläche sich sanft erhebende und zu beyden Seiten circumscriphte Hervorragung. Sie fließt vorne mit der flacher werdenden Stirnaufwölbung von den Organen der Gutmüthigkeit, wie man es sowohl durchs Gefühl, als auch bey der Seitenansicht der Stirne deut-

deutlich gewahr werden kann, zusammen. Auch kommt diese Aufwölbung mit denen davon entworfenen Zeichnungen bis auf einige kleine Abweichungen überein. Sie erstreckt sich nämlich nicht völlig bis an die Kranznaht, sondern hinter ihr, wo die Stirnnaht noch nicht ganz verschwunden war, und einen viertel Zoll weiter in die Pfeilnaht und zu den Seiten derselben, befindet sich ein flacher Eindruck.

10. Die Organe der Darstellung.

(H. fig. 26. M. fig. 29.)

Diese Organe geben der Stirne zu beyden Seiten der ebengenannten (8.9.)

D

und über den Organen des Witzes bis zu der Kranznaht und den Gränzen der Seitenwände des Schädels, eine breite halbrunde Aufwölbung.

Kants Stirne läßt auf die Gegenwart dieser Organe ebenfalls schliessen. Sie geht zu beyden Seiten jener Aufwölbungen in einer ununterbrochenen und zunehmenden Wölbung, oberwärts zur Kranznaht und seitwärts zu den Anfängen der Schläfen.

In Rücksicht der Organe des Sprach-Namen - und Personengedächtnisses, welche in der Decke der Augenhöhlen ihren Sitz haben, konnten keine Untersuchungen angestellt werden.

II. Erhabenheiten und Vertiefungen von der Scheitel des Schädels bis zum Hinterhaupte.

11. Die Organe der Beharrlichkeit. (H. fig. 29. M. fig. 32.)

Beyde Organe geben sich durch eine deutliche Hervorwölbung am vorderen Theile der Pfeilnaht dicht hinter den Organen der Religion zu erkennen.

Der vordere Theil der Pfeilnaht und ihre Seitentheile sind an Kants Schädel in dem Umfange eines viertel Zoll's flach eingedrückt. Dieser Eindruck stößt mit dem am oberen Theil der Stirnnaht befindlichen zusammen, wie kurz vorher erwähnt worden ist.

Ihm folgt eine deutliche ziemlich breite und flachrundliche Aufwölbung, die sich zu beyden Seiten über der Fläche des noch grade fortlaufenden Schädels erhebt, und unten von einer langen und breiten Furche in der Pfeilnaht begränzt wird. In dem oben angeführten Gypsschädel und in den Zeichnungen von Dr. Martens ist diese Erhabenheit cirkelförmig abgebildet; hier hingegen ist sie in die Queere oval.

12. Die Organe des Hochsinns.

(H. fig. 30. M. fig. 33. 34.)

13. und die Organe der Ruhmsucht,

Eitelkeit u. s. w.

(H. fig. 31. M. fig. 33. 34.)

Die diesen Organen vorstehenden Gehirnthelle verursachen eine Aufwölbung des Schädels noch in der Pfeilnaht und zu beyden Seiten derselben zwischen den Hervorwölbungen von den Organen der Bedächtlichkeit, und hinter der Hervorragung von den Organen der Beharrlichkeit.

An dieser Stelle befindet sich an Kants Schädel eine drittelhalb Zolle lange und beynahe einen halben Zoll breite von oben nach hinten schräge gehende Furche von beträchtlicher

Tiefe. Die sie zu beyden Seiten umgebenden Schädeltheile bilden etwas zwischen und hinter den Organen der Bedächtlichkeit gleichförmig gewölbte Flächen bis zu den Seitentheilen des Hinterhaupts. Mit dem Anfange dieser Furche fängt sich allmählich das Hinterhaupt an.

III. Erhabenheiten und Vertiefungen auf dem Hinterhaupte.

14. Die Organe der Liebe zur Wahrheit.

(H. fig. 32. M. fig. 35.)

Diese Organe geben dem Schädel am hintern Theile der Pfeilnaht von

der Aufwölbung für die Organe des Ehrgeizes bis zur Spitze des Hinterhauptbeins eine runde continuirlich fortlaufende Bildung.

Bey Lügnern ist an dieser Stelle eine Vertiefung.

Kants Schädel zeichnet sich an dieser Stelle durch eine drittehalb Zoll breite und runde Abplattung aus, welche hinter jener Furche bis zur Spitze des Hinterhaupts geht. Um diese Abplattung wölbt sich der Schädel gleichförmig zu seinen beyden Seiten.

15. Die Organe des Geschlechtstriebes.

(H. fig. 4. M. fig. 5)

Die Organe des Geschlechtstriebes stellen sich an der Basis des Schädels durch zwey kuglichte Erhabenheiten am Hinterhaupte dar, und verrathen sich bey ihrer stärkeren Entwicklung durch einen breiten Nacken.

Diese Bildung am Schädelgrunde wurde an dem Kantschen Schädel gänzlich vermisst. Nur unbedeutliche Hervorragungen am Hinterhaupte, die an keinem Schädel fehlen, ließen sich fühlen, und diese gaben dem Nacken einen unbedeutenden Umfang.

16. Die Organe des Nahrungstriebes.

Die Neigung zur Pflanzen- oder Fleischkost entdeckt Gall durch eine horizontale Linie, welche von dem Jochfortsatz des Jochbeins bis zum unteren Theil des Warzenfortsatzes läuft, und auf welcher eine senkrechte über den äußern Gehörgang gezogen wird. Fällt nun der größere Theil des Schädels hinter der Verticallinie, wie es am Kantschen Schädel der Fall war, so ist größere Neigung zur Fleischnahrung; fällt hingegen der größte Theil des Gehirnbehälters vor derselben, so deutet dies auf größere Neigung zur Pflanzenkost, und theilt endlich die senkrechte Linie den Schädel in zwey gleiche Hälften, so ist gleiche

Neigung zu beyderley Nahrungsmitteln.

Das Organ der Lebenskraft, dessen stärkere Entwicklung sich aus dem größeren Umfang des Hinterhauptlochs beurtheilen läßt, und das Organ des Lebenstriebes, welches von einer Grube in dem Keilfortsatze des Hinterhauptbeins aufgenommen wird, konnten keine Gegenstände meiner Untersuchungen werden.

IV. Erhabenheiten an den Seitenwänden des Schädels.

17. Die Organe der Bedächtlichkeit.

(H. fig. 9. M. fig. 14.)

Diese Organe bilden zu beyden Seiten des Schädels an den hinteren Theilen der Scheitelbeine, wo sich diese nach hinten zum Hinterhauptsbeine und abwärts zu den Schlafbeinen neigen, zwey den Stirnhügeln ähnliche Hervorragungen.

Bey Verschwendern sollen diese Stellen eingedrückt seyn.

Aehnliche Hervorwölbungen waren auch an Kants Schädel befindlich. Sie lagen mit den Organen der Beharrlichkeit in gleicher Richtung, und nahmen von der oberen Wand des

Schädels, wo sie sich in die Seitenwände etwas abgerundet begeben, ihren Anfang, und gaben dem Schädel oben und seitwärts eine breite und eckige Form. Sie waren stark nach außen gewölbt, und übertrafen an Umfang und Größe die Stirnhügel.

18. Unbekannte Organe.

Sie können mit denen von H. fig. 33. 34 und von M. fig. 12. 13 nicht verglichen werden.

Die Gegenwart dieser Organe bezeichnen zwey über die Seitenflächen des Schädels sich stark erhebende Hervorragungen, welche von dem hinteren Anfang des Schuppentheils der Schlaf-

knochen gebildet werden. Sie sind triangulär, mit ihren Spitzen nach oben und etwas nach vorne gewandt; ferner stark nach aussen gewölbt, unten breit und geben dem unteren Theil des Schädels eine grössere Breite, als er oben von den Erhöhungen der Seitenwandbeine erhält. Ihre hintern Ränder, besonders der an der linken Erhabenheit, sind wulstig. Beyde Erhabenheiten liegen einen Zoll hoch über die Gehörgänge, und ihre Bases werden von dem oberen Rande der Ohrknorpel bedeckt. •

J. Van
Kelch

